

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Peitau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugestellt.

Nr. 322 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 17. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Kampf gegen Metz

Keine Änderung der Gesamtlage — Der geplante Durchbruch zum Niederrhein — Deutsche Reserven für den ungarischen Kampfplatz

rd Berlin, 16. November

Obwohl die Kämpfe in Südostholland weiterhin anschwellen, liegt der Schwerpunkt der Kampfhandlungen im Westen immer noch bei Metz und im lothringischen Grenzgebiet. Die Amerikaner führen ständig neue Reserven heran und versuchen zeitweilige Schwierigkeiten durch erhöhten Einsatz von Artillerie zu überbrücken. Lediglich im Kampfabschnitt nördlich Metz konnten nordamerikanische Panzerkräfte Boden gewinnen und insbesondere nordöstlich und östlich Diedenhofen entbrannte die Schlacht auf neue. Gegen Metz selbst greift der Feind nunmehr konzentrisch an, ohne daß bisher eine Änderung der Gesamtlage erkennbar wird. Beiderseits Gravelotte, auf den Schlachtfeldern des Krieges 1870/71, wird wiederum heftig gekämpft, und hier errangen die deutschen Grenadiere einen Abwehrerfolg, indem sie den Feind aus ihrer Einbruchsstelle wiederum herauswarfen.

Die erbitterten Abwehrkämpfe in Südostholland spielen sich westlich Venlo und hier insbesondere in der Nähe des Ortes Weert ab. Starke englische Panzerverbände sind herangeführt worden, während deutscherseits vor allen Dingen panzerbrechende Waffen eingesetzt werden. Die Angriffserfolge des Feindes sind vorläufig ganz geringfügig und spielen bei der Ausdehnung des Kampffeldes und der Stärke der eingesetzten Verbände überhaupt noch keine Rolle. Feindlicherseits wird behauptet, daß lediglich die Zurückdrängung des weit vorspringenden deutschen Frontbogens die Absicht der feindlichen Truppenführung sei, weil dieser Frontbogen die alten Operationen sowohl nach Norden als auch nach Süden bedrohe. In Wirklichkeit läßt sich an den starken Einsätzen erkennen, daß hier der Durchbruch mindestens an den Niederrhein geplant ist. Da die deutsche Truppenführung dieses feindliche Ziel klar erkennt, wird die Abwehr dieser gegen ein äußerst wichtiges deutsches Gebiet gerichteten Angriffe unbedingt zur Pflicht gemacht. Die Kampfleistungen unserer Verbände rechtfertigen die Erwartungen der Führung in jeder Beziehung.

Sowohl an der übrigen Westfront als auch in Italien und an der gesamten Ost-

front war die Kampftätigkeit sehr gering, so daß nur von örtlichen Zusammenstößen ohne größere Bedeutung gesprochen werden kann.

Die Großangriffe der Sowjets im Raum östlich Budapest dauern noch immer an. Auch hier erschweren das Wetter und die Verschlämmung der Wege die Kämpfe außerordentlich. Demzufolge werden schwere Waffen und vor allem Panzerverbände nur geringfügig eingesetzt werden können. Die Tatsache, daß hier nur neun Panzer vernichtet wurden, zeigt schon die Schwierigkeit des Pan-

zereinsatzes. Stattdessen wollen die Sowjets insbesondere die Flügel ihrer Angriffsarmeen verstärken. Demgegenüber kann nur festgestellt werden, daß die Anfangserfolge der sowjetischen Großangriffe gering waren und daß der Feind zum Stehen gebracht worden ist. Trotz der Wegeschwierigkeiten werden deutscherseits neue Verbände dem ungarischen Kampfplatz zugeführt und es ist anzunehmen, daß sich das Eingreifen dieser Reserven auf dem ungarischen Kriegsschauplatz in absehbarer Zeit in weiteren Abwehrerfolgen auswirken wird.

Acht Tage Schlacht um Lothringen

Zwischen den hart südlich der luxemburgischen Grenze liegenden Sierck-Höhen und dem Austritt der Meurthe aus den Westvogesen tobt nunmehr seit acht Tagen die Schlacht um Lothringen. Als die III. nordamerikanische Armee ihren Ansturm im Raum von Salzbunnen begann — später ergänzte sie ihn durch Angriffe nordöstlich Diedenhofen —, war ihr Ziel zunächst der Waffenplatz Metz. Ihn wollte der Feind in erster Linie ausschalten, da er trotz seiner veralteten, von den Franzosen nur ungenügend modernisierten Befestigungen für alle gegen die Saar gerichteten Operationen eine erhebliche Gefährdung bedeutete. Mit ihren ständigen, in wechselnden Richtungen geführten Stößen fraßen sich die Nordamerikaner, wenn auch um den Preis sehr erheblicher Menschen- und Materialverluste, jeden Tag etwas tiefer in das Vorfeld unserer Westbefestigungen ein. Sie haben sich zwar von Norden, Westen und Süden näher an Metz herangearbeitet, den Widerstand dieses vorgeschobenen Stützpunktes bisher aber noch nicht ausschalten können.

Auch an den übrigen Schwerpunkten hat der Feind bis jetzt noch keinen Punkt erreicht, der weiter als 20 Kilometer von den ursprünglichen Stellungen läge. Zu Beginn der zweiten Kampfwoche strebt das Ringen jedoch offensichtlich neuen Höhepunkten zu. Der Gegner wählte den Raum von Mörchingen in der Hoffnung, hier mit zwei Panzer- und mehreren Infanteriedivisionen den Durchbruchversuch erneut wagen zu können. Starke Gegenstöße unserer Truppen an der Nied und ihr erbitterter

Widerstand im Waldgebirge brachte den Feind zum Stehen. Aber auch den beiderseits Mörchingen massiert anstürmenden feindlichen Verbänden blieb der Erfolg versagt; sie wurden sehr schnell durch Gegenstöße aufgesplittet, sodaß der geplante Durchbruch in Richtung auf die Saar stecken blieb.

Weiter südlich erhöhte die VII. nordamerikanische Armee ihren Druck zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und dem Westrand der Vogesen. Doch auch hier verhinderten unsere Truppen östlich des Waldes von Parroy und südlich Blamont ins Gewicht fallende feindliche Fortschritte. Die Bedeutung, die der Gegner seinem neuen Durchbruchversuch beimiß, ist daran zu erkennen, daß er bei ihm die Masse seiner Panzer einsetzte. Seiner nur an einzelnen Stellen von Panzergruppen unterstützten Infanterie überließ er es, den Angriff auf Metz fortzuführen. Südlich der Stadt konnten die Nordamerikaner gegen die verbesserte Abwehr unserer Truppen die bereits am Vorlag mit Teilkraften erreichte Linie zwischen Driant und Niedknie nicht überschreiten, und auf dem Westufer der Mosel gerieten die Angriffsspitzen an den von Westen und Norden nach Metz führenden Straßen in das Schnellfeuer schwerer Waffen, deren Stellungen der Feind weder durch Infanterieangriffe noch durch schweren Beschuß zu zerschlagen vermochte.

Durch die Verlagerung des Schweregewichts aus dem Raum von Metz in den Abschnitt Mörchingen hat der von den Nordamerikanern mit so überaus schweren Verlusten, gebildete Mosel-

brückenkopf östlich Diedenhofen seine Bedeutung als nördliche Zangenbacke gegen Metz verloren. Dennoch verstärkte der Feind seine bereits eingesetzten Kräfte mit Panzerseinheiten und versuchte trotz empfindlicher Verluste durch Minen und massiertes Artilleriefeuer von Süden Boden zu gewinnen. Seine geringen Fortschritte blieben jedoch ohne Einfluß auf unsere Gegenangriffe, bei denen südlich Diedenhofen die sich zähl wehrenden Reste eines nordamerikanischen Regiments zerschlagen wurden.

Unsicheres Paris

dnb Bern, 16. November

Raubüberfälle und Plünderungen haben in den letzten Tagen in Paris — nach einer Meldung der „Tribune de Geneve“ — einen solchen Umfang erreicht, daß die Bevölkerung von Angst und Schrecken erfüllt ist. Am Dienstag wurden in Paris, teilweise sogar im Zentrum, nicht weniger als vier Überfälle auf Geschäfte verübt. Die Räuber, denen reiche Beute in die Hände fiel, trugen teils die Uniform der Alliierten Militärpolizei teils französische Militär- oder Polizeiuniform. Sie konnten jedesmal unbehelligt entkommen. Ähnliche Räuberaktionen spielen sich täglich auch in der Provinz ab, wie beispielsweise der Lyoner Presse zu entnehmen ist.



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter (Wb)

Am Schutzwall des Reiches

Zu unseren Soldaten sind auch im Westen seit Wochen die gewaltigen Heere der Arbeiter getreten, um in rastloser Arbeit den Schutzwall des Reiches immer stärker und dichter zu machen. Auf einer Frontfahrt unternahm sich Brillantenträger Generalfeldmarschall Model eingehend mit Betonarbeitern

Die Schuld am Bombenterror

Bekenntnisse aus dem britischen Luftfahrtministerium

Berlin, 16. November

Die heuchlerische britische Lüge, daß Deutschland den Bombenkrieg auf die Zivilbevölkerung begonnen habe, ist so alt wie der britische Bombenterror und wird dadurch nicht glaubhafter, daß sie immer von neuem aufgewärmt wird. Durch ihre ständige Wiederholung sollen die historischen Tatsachen allmählich verschüttet werden, um die Skrupellosigkeit der anglo-amerikanischen Kriegsführung vor der Welt zu rechtfertigen. Das deutsche Weißbuch über den Bombenkrieg hat schon vor Jahren den dokumentarischen Nachweis geführt, daß diese Art Kriegsführung auf das Konto Englands kommt. Wenn es noch eines weiteren Beweises bedurfte hätte, um die neuerlichen unverschämten Lügen Churchill zurückzuweisen, dann haben uns die Briten ihn selbst geliefert, nämlich in einer Schrift „Bombing Vindicated“, die von dem Sachbearbeiter im britischen Luftfahrtministerium, J. M. Spaight, verfaßt und im Jahre 1943 herausgegeben worden ist.

Die Schrift stellt eine einzige Verherrlichung des britischen Bombenkrieges dar, des sogenannten „strategischen Bombardements“, das als Erfindung der britischen Kriegstaktik gerühmt wird. Spaight befaßt sich zunächst ausführlich mit der Geschichte des Luftterrors. Er bekennt sich ausdrücklich zu der Aufrichtigkeit der deutschen Vorschläge von 1935 und 1936 zur Unterbindung des Bombenkrieges im Hinterland und unterstreicht den Ernst, mit dem diese Vorschläge von Adolf Hitler der Welt unterbreitet wurden, mit seiner Darstellung vom Aufbau der deutschen Luftwaffe. Diese Luftwaffe war nach Spaight für die Zusammenarbeit mit der Erdtruppe geschaffen. Man habe in Deutschland in der Luftwaffe nur eine neue Form der Fernartillerie gesehen.

Während so auch nach dem britischen Urteil die deutsche Luftwaffe nur für den taktischen Einsatz vorgesehen war, hat Großbritannien von Anfang an auf den strategischen Bombenkrieg hingearbeitet, den Terrorkrieg hinter den Fronten, als dessen entscheidenden Stützpfeiler Spaight den 11. Mai 1940 heraushebt. Wie Spaight zugibt, leiten die berühmten Viermotorturbinen ihren Ureprung auf das Jahr 1936 zurück. Schon damals faßte man den Entschluß, zum Bau der großen Langstreckenbomber, die größere Bombenlasten tragen sollten, als eine ganze Staffel damals es vermochte.

Die Schrift bestätigt weiter, daß sich die deutsche Haltung zum Luftkrieg auch nach Kriegsausbruch nicht geändert hat. Man erwartete nach dem Zusammenbruch Polens entscheidende Luftangriffe auf England. Sie blieben aus, und „die Erklärung lag darin“, so schreibt Spaight, „daß es nach deutscher Ansicht ein Mißbrauch der Luftwaffe gewesen wäre“. Auch die deutschen Luftangriffe auf Warschau und Rotterdam, die so gern von Churchill und Genossen gegen uns angeführt werden, gehörten, wie Spaight ausdrücklich bestätigt, zur taktischen Offensive, da in beiden Fällen die deutschen Armeen vor den Toren standen. Im Gegensatz dazu stand von Anfang an der Zweck des britischen Bombenkrieges. „Sein einziger Lebenszweck war, Deutschland zu bombardieren“, stellt Spaight fest, und er sagt weiter: „Wir haben angefangen, Ziele auf dem deutschen Festland mit Bomben anzu-

greifen, ehe die Deutschen angefangen haben, Ziele auf dem britischen Festland anzugreifen. Das ist eine historische Tatsache, die offen zugegeben worden ist.“

Darüber hinaus bestätigt Spaight Wort für Wort die deutschen Feststellungen über die Skrupellosigkeit der britischen Luftkriegführung, wenn er versucht, die zwangsläufige Ausartung des Bombenkrieges zur Terrorisierung der Bevölkerung infolge der mangelnden Präzisierung der Abwürfe zu rechtfertigen und zynisch hinzufügt, daß es für einen Bombenverband Selbstmord wäre, sein Ziel in einer Höhe anzufliegen, von der aus genaues Zielen möglich wäre. Der heuchlerische Charakter der britischen Behauptung, daß nur streng militärische Ziele bombardiert würden, ist damit eindeutig auch aus britischem sachverständigem Munde widerlegt.

Aber Spaight geht sogar noch weiter. Er bekennt sich zum unbeschränkten Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung. Er rechtfertigt auch ausdrücklich Angriffe gegen die Arbeiterschaft, gegen die Löschmannschaften, die Brandwachen, die Bergungs- und Aufräumungstruppe, die er als „Soldaten“ in der neuen Art des Krieges bezeichnet. Und er setzt dem britischen Zynismus die Krone auf, wenn er schließlich feststellt, daß das Bomberkommando, wenn es nichts anderes geleistet hat, sich als wirksamer Organisator von Massenwanderungen erwiesen hat. Er gibt an mehreren Stellen seiner Schrift seine Überzeugung zu erkennen, daß Hitler diese Art der Luftkriegführung nicht gewollt hat, daß er sie verhindern wollte, während die Briten schon lange vor dem Kriege diese grausame Kriegführung gegen die Zivilbevölkerung vorbereiteten, die ihr Gegenstück in dem durch eine unmenschliche Hungerblockade verschuldeten Massenmord an Frauen und Kindern im vorigen Kriege hat. Charakterisiert die Einstellung des Britentums, daß man sich einerseits der Erfindung des Luftterrors rühmt, andererseits aber über die deutschen Vergeltungswaffen Empörung heuchelt. Die Briten, die die Verantwortung für die Entartung des Krieges tragen, haben alle deutschen Warnungen in den Wind geschlagen. Sie dürfen sich jetzt nicht wundern, wenn die brutalen Kräfte, die sie erst geweckt haben, nun nicht minder scharf und rücksichtslos in ihrem eigenen Lande entfesselt werden.

Englands Schuldensfessel

dnb Lissabon, 16. November

Der Washingtoner Korrespondent des „Wallstreet Journal“ berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über eine Anleihe von fünf Milliarden Dollar an Großbritannien verhandelt, die als Sonderkredit zum Ausgleich von Großbritannien internationalen Budgets bezeichnet werde. Bisher beliefen sich die USA-Pacht- und Leihlieferungen an Großbritannien auf etwa 12 Milliarden Dollar.

Zu Generalarbeiterführern befördert. Der Führer hat mit dem 9. November befördert zu Generalarbeitsführern die Oberstarbeitsführer Günther Weiß, Kurt Hasper, Emil Oberfeld und Karl Lasch.

Zu jeder Zeit ein Vorbild der Jugend

Staatsakt für Walter Nowotny — Typ des jungen deutschen nationalsozialistischen Offiziers

Wien, 16. November

Auf Anordnung des Führers ehrte den vorbildlichen Deutschen Jagdflieger Major Walter Nowotny ein Staatsakt in der Wiener Hofburg. Im Festsaal wurde die sterbliche Hülle des Helden aufgebahrt. Die Reichskriegsflagge und die Mütze mit dem Schwerdt schmückten den Sarg. Vier Ritterkreuzträger der Luftwaffe, von denen zwei auch mit dem Eichenlaub ausgezeichnet sind, hielten die Ehrenwache. Das Ordenskissen zierte die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die Walter Nowotny, der Sieger in vielen Luftkämpfen nach der Vernichtung von 258 feindlichen Flugzeugen tragen durfte. Im Hintergrund überragte, aus grünen Lorbeerblättern emporsteigend, ein großes Eisernes Kreuz den Sarg.

Als Vertreter des Führers hielt Generaloberst Desloch die Gedenkrede. Er ehrte den gefallenen Helden als den neuen Typ des jungen deutschen nationalsozialistischen Offiziers, der, aus der Hitler-Jugend hervorgegangen, in der Luftwaffe zum größten Kämpfer geworden ist. In Nowotny verkörpert sich die Größe dieser deutschen Jugend, die schon ganz im Nationalsozialismus aufgewachsen ist. Die Größe dieser Jugend zeigt uns, was die Idee vermag, für die wir kämpfen.

Walter Nowotny ist bereits in seinem Vaterhause als kleiner Junge in nationalsozialistischer Idee großgezogen worden, denn seine Eltern waren getreue Gefolgsleute Adolf Hitlers. Trotz Verbot und hartem Terror im ehemaligen Österreich stand die Familie Nowotny im aktiven kämpferischen Einsatz und hatte in den schweren Jahren des Parteiverbotens viel zu leiden. So war der Bruder unseres Nowotny wegen nationalsozialistischer Betätigung verhaftet, der Vater strafversetzt, und trotzdem nahm der jugendliche Walter im neuen Wohnort des Vaters sofort die Verbindung zur illegalen Hitler-Jugend auf. Schon nach einem Jahr wirkte er als Scharführer der Hitler-Jugend in Mistelbach und später als Oberscharführer.

In der Hitler-Jugend wurden dem jungen Walter die höchsten Lebenswerte vermittelt, durch den Sport sein Körper zur Ausdauer erzogen, in der Schule seine angeborene technische Begabung

gefördert. So steht er als ein ganzer echter deutscher Junge im Geiste vor uns. Ein Mann recht nach dem Herzen des Volkes, ein treuer Gefolgsmann seines Führers.

Bei Kriegsausbruch meldete er sich als Offiziersanwärter bei der Luftwaffe und trat am 1. Oktober 1939 als Fahnenjunker in einem Fliegerersatzbataillon ein. Schon in der Anfangsschulung zeigte sich seine fliegerische Begabung.

Bei einem Besuch des Reichsmarschalls auf einer Jagdfliegerschule wurde ihm und zwei anderen Kameraden als den besten Fliegern ein Wunsch freigestellt. Sie meldeten sich alle drei zur Front. Der Reichsmarschall erfüllte ihnen diesen Wunsch. Bald tritt nun ein Kämpferleben in Erscheinung, das seine höchste Entfaltung im Krieg findet. Er kam in die gute Schule des Meisterfliegers Galland.

Für seine Willenskraft ist bezeichnend, daß er sich einmal elf Tage lang nach einer Notlandung in Feindesland durch russisches Gebiet zu der deutschen Linie durchschlug und ein andermal, 40 Kilometer vom Festland über See abgeschossen, sich in drei Tagen und drei Nächten gegen die Brandung ohne Paddel im Schlauchboot zurückarbeitete.

Die Front und sein Verband sind ihm zur zweiten Heimat geworden. Trotz der Bitten seiner Mutter bricht er seinen wohlverdienten Urlaub nach acht Tagen ab und eilt wieder zu seinen Kameraden, um mit ihnen zu kämpfen und zu siegen. Er ist gefallen im Luftkampf gegen zahlenmäßig stark überlegenen Feind. Bevor er selbst fiel, vernichtete er noch einen viermotorigen Terrorbomber und errang damit seinen 258. Luftsieg. So hat Nowotny durch sein Leben das Bild eines nationalsozialistischen Kämpfers und Soldaten gezeichnet, das weit über die Zeit hinaus von Bestand bleiben wird. Er ist eingereiht in die Schar der großen deutschen Helden, von denen die Geschichte uns erzählt, von denen unsere Lieder singen, deren Taten und Geist und Namen sich in uns fortpflanzen als unvergängliche Symbole der Tapferkeit und Treue.

Eine Kompanie der Luftwaffe und große Abordnungen der Partei und der

Hitler-Jugend erwiesen auf dem Heldenplatz die Trauerparade. Die letzte Ruhestätte war in der Reihe der Ehrengräber der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof vorbereitet. Die Hitler-Jugend bildete mit brennenden Fackeln auf der letzten Strecke zusammen mit den Soldaten der Luftwaffe das Spalier. Reichsleiter Baldur von Schirach rief in seinen Abschiedsworten dem Toten zu: „Als Führer einer Wiener Gefolgsschaft kamst Du einst zur Luftwaffe, als einer der Helden unserer Nation kehrst Du heim. Im Frieden und im Kriege warst Du aller deutschen Jugend ein Vorbild. Auf der Höhe des Ruhmes bliebst Du schlicht und gerade, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, ein wahrhaft nationalsozialistischer Volksoffizier. So lebst Du fort und bleibst bei uns im Schicksalskampfe unseres Volkes.“

Als militärischer Vorgesetzter und Kamerad sprach dann Oberst Trautloff. Er würdigte in herzlichen Worten den jungen draufgängerischen Kämpfer. „Ich erinnere mich an unsere gemeinsamen Kämpfe bei Leningrad und am Finnenbusen, am Wolchow und Ilmensee. Ich denke an die Kämpfe bei Charkow und Orel. Immer wo Du in der Luft warst, war kein Raum für Feindmaschinen. Und wenn Du oben warst, dann zeigten Deine Männer hinauf und warteten auf ihren Nowy. Dieser „Nowy“ warst Du. Sie redeten nicht vom Major Walter Nowotny, sondern nur von ihrem „Nowy“, und dieser „Nowy“ wird ewig ihr Vorbild bleiben. Friede und froh, herzegewinnend, und dennoch immer bescheiden, jung und fröhlich, immer zum Einsatz bereit, weit über Deine Jahre hinaus ernst. Dazu kam Dein gläubiges Herz als ein treuer Gefolgsmann des Führers. In der Zeit, als Du in der Heimat Dein Schulgeschwader führte, verging kaum eine Woche, in der ich nicht einen Anruf bekam, mit der Bitte von Dir, wieder an der Front Verwendung zu finden. Du wolltest selbst wieder einen Einsatz führen, um mitzukämpfen. Von diesem Einsatz bist Du nicht mehr zurückgekommen. Dein Geist wird bei der deutschen Jagdfliegerwaffe bleiben. Dein kämpferisches Vorbild bleibt im Herzen aller deutschen Jugend. Die Jagdflieger werden dafür sorgen, daß der Sieg eines Tages bei uns ist.“

Der Tod der Kommissarin

Ein Erlebnis im Bandenkampf

4-PK. Das Auge muß sich erst an das Dunkel in der halbverfallenen Bauernhütte gewöhnen. Denn vor den Fenstern wuchert mannshohes Unkraut und die von Sturm und Wind noch verschont gebliebenen Scheiben sind wohl seit Jahr und Tag nicht mehr gesäubert worden. Seit Jahr und Tag nämlich steht dieses Bauernhaus, von seinen Bewohnern verlassen, mitten im Bandengebiet und bot dem Stabe einer Bandenbrigade Unterschlupf. Und Banditen legen wenig Wert auf Wohnkultur.

In den Vormittagsstunden wurde heute das Dorf bandenfrei gekämpft, und in der Stube, in der früher die Kommissarin ihr Unwesen trieb, herzlos und grausam über Leben und Tod entschieden, liegt nun in einer Ecke, auf einem von Unrat strotzenden Lager, ein Bündel Mensch, das sich in Schmerzen windet.

Das ist die Kommissarin. Als überzeugte Kommunistin hat sie über zwei Jahre in den Wäldern gelebt. Sie hatte Vater und Mutter freiwillig verlassen, ihr Heim aufgegeben und alle Bande mit ihrer früheren Umwelt gelöst.

Im Walde wurde sie nur die »kruta zuta«, die »herzlose Blonde«, genannt. Einst hieß sie Zora L., sie war die Tochter eines angesehenen und vermögenden Landarztes und studierte selber Medizin in der kroatischen Hauptstadt. Erst in Studentenkreisen wurde sie Kommunistin. Sie war eine jener Salonbolschewiken, die selber noch nie einen eigenen Groschen verdient, von zuhause umhert und versorgt, von einer neuen Zeit träumten und darüber debattierten. Als sie ihr Herz an einen der eifrigsten Anhänger der kommunistischen Irrlehre verloren hatte, war es auch um sie geschehen. Mit ihm war sie in die Berge gezogen, mit ihm hatte sie bis zu seinem Erfrierungstod im vergangenen Winter all die Unbill des Bandenlebens geteilt, nach ihm seine Stelle in der Brigade übernommen und in ihren Reihen ein so strenges Regiment geführt, daß ihr Name bald in weitem Umkreise bekannt war.

Und nun hatte auch sie das Schicksal erreicht. Schwer verwundet, wurde sie nach dem Kampf von Angehörigen der Deutschen Polizei geborgen und auf ihr Lager gebracht. Der herbeigerufene Arzt sah sofort, daß die Stunden der Verwundeten gezählt waren.

Leises, mit letztem Lebenswillen unterdrücktes Stöhnen flog durch den Raum. Sie hatte einst Medizin studiert, sie hatte viele ihrer Genossen sterben gesehen, sie wußte, daß es für sie keine Rettung mehr gab.

Im Geiste ließ sie wohl ihr ganzes Leben vorübergleiten, von ihrer umsorgten Kindheit an bis zur ersten

Trennung vom Vaterhaus und dann weiter durch die in Agrarwirtschaften Jahre bis zu dem Tage, an dem sie in die Wälder ging. Und dann wohl auch durch die Zeit, die sie bei den Banden verbracht hatte bis zum heutigen Tag.

Es waren nicht nur körperliche Qualen, die ihr Stöhnen hervorriefen, denn auf einmal klang vernehmlich und klar jenes Wort, das allen heilig ist, die nur noch einen Funken Abständigkeit sich bewahrt haben: »Mutter!« Und dann noch zärtlicher, noch flehender: »Meine liebe Mutter!«

Wir traten näher. Tränen, schwere Tränen rannen ihr über beide Wangen und das von Schmerzen verzerrte Gesicht hatte weiche Züge erhalten.

»Ihr wißt, wer ich bin!«, stieß sie schwer atmend hervor, »Ihr wißt auch, wer ich war. Doch bei allem, was euch heilig ist, bitte ich euch, sagt meiner Mutter, daß ich meinen Schritt bereue, daß ich die Stunde verfluche, in der ich mich von ihr abgewandt habe.«

Und obwohl wir sie zu beruhigen ver-

suchten, sprach sie erregt weiter von ihrer Bandenzeit, von ihren Entschungen und von ihrem lange geheim getragenen Wunsch, zurückzukehren in ihr früheres Leben, in das sie sich aber nicht mehr getraute, da bereits zu viel Blut an ihren Händen klebte.

»Nur im Blutrausch konnte ich mein Gewissen besänftigen, nur so konnte ich alle Stimmen meines Herzens töten. Ich blieb die »kruta zuta«, von allen gefürchtet und — mißachtet.«

»Der Weg in den Abgrund ist schnell gegangen«, fuhr sie fort, »schwerer, viel schwerer ist es, den Weg wieder zurückzufinden. Ich habe ihn nicht gefunden...«

Lautlose Stille herrschte in der Hütte, in der die »herzlose Blonde« als die kleine Zora gestorben war, die sie einst gewesen.

Weit entfernt von dieser trostlosen Bauernhütte steht das Landhaus des Arztes L. Ob in dieser späten Stunde des regnerischen Herbsttages dort ein Mutterherz gefühlt hat, daß ihr Kind den Weg zurückgefunden hatte, auch wenn es ihn nicht mehr beschreiten konnte?

—Kriegsbericht Otto Koschitz

Erbitterte Abwehrkämpfe im Westen

Erneute Großangriffe der Sowjets im Raum von Budapest gescheitert — Seekampf vor Westnorwegen

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 16. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

»An der Westfront stehen unsere Truppen in Südostholland und im lothringischen Grenzgebiet in erbitterten Abwehrkämpfen gegen die angreifenden feindlichen Divisionen. — Zwischen dem Noorder-Kanal bei Weert und der belgischen Grenze haben sich aus den Angriffen starker englischer Panzerverbände schwere Gefechte entwickelt.

Nordöstlich und östlich Diedenhofen entbrannte nach kurzer Pause die Schlacht von neuem. Erst nach schweren wechselvollen Kämpfen gelang es frisch herangeführten nordamerikanischen Panzerkräften Boden zu gewinnen und den Brückenkopf auf dem Ostufer der Mosel zu erweitern.

Im Raum Metz halten harte Abwehrkämpfe mit den konzentrisch angreifenden feindlichen Kräften an. Östlich Gravelotte wurde der Gegner aus einer

Einbruchsstelle wieder geworfen. Unsere Grenadiere und Panzer behaupteten trotz starken feindlichen Drucks das Kampffeld zwischen der oberen französischen Nied und Dieuze. — In Mörchingen konnten die Nordamerikaner nach erbitterten Kämpfen eindringen. Südlich Dieuze wurden durch unsere Gegenangriffe wichtige Höhen wieder genommen, feindliche Panzer in größerer Anzahl dabei vernichtet. Im Raum zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und der oberen Meurthe wie beiderseits des oberen Doubs dauern die örtlich begrenzten Kämpfe um feindliche Einbruchsstellen fort.

Das Feuer unserer Vergeltungswaffen lag wiederum auf London und Antwerpen.

In Mittelitalien hat sich die britische Angriffswelle vorerst erschöpft. Weder in der Romagna noch in den Bergen zwischen Forlì und Modigliana ist der Feind wieder angetreten.

Auf dem Balkan erreichten unsere Marschgruppen die Gebiete nördlich der

Wie der Volkssturm schiessen lernt

Wirklichkeitsnahes Üben auf Grund der Fronterfahrung

rd. Berlin, 16. November

In seiner Eigenschaft als Inspekteur für die Schießausbildung im deutschen Volkssturm besichtigte Stabschef der SA Wilhelm Schepmann im Osten des Reiches eingesetzte Volkssturmeinheiten.

In den tief gestaffelten Verteidigungsabschnitten vollzieht sich hier neben dem Wach- und Sicherungsdienst die weitere planvolle Schießausbildung der Volkssturmmänner, denen bereits im Hinterland ihrer Heimat die Grundlagen des soldatischen Handwerks vermittelt wurden.

Grundlegend für die Schießausbildung im deutschen Volkssturm ist die neuartige Waffenerziehung, wie sie in den Ersatzeinheiten an der SA-Standard »Feldherrnhalle« Gestalt gewonnen hat. Auf jeden Formalismus wird in dieser Schießausbildung, die vor allem die Erfahrungen der Front nutzbar macht, verzichtet, der Ausbildungsbetrieb ist allein darauf abgestellt eine größtmögliche Feuerkraft und wirksame Feueraktion des einzelnen Mannes zu erzielen. Im

Vordergrund steht nicht das Schießen auf die Ringscheibe, sondern auf das lebendige Kampziel im Kampfgelände.

Die Schußziele in der Schießausbildung des deutschen Volkssturms entsprechen der Wirklichkeit des Kampfes. Ortschaften und Geländestreifen mit ihren typischen, immer wiederkehrenden Zielwerten sind vor den Schützen aufgebaut. Mit dem Schießen lernt er zugleich eine sichere Geländebeurteilung. Man unterscheidet in der Schießausbildung im deutschen Volkssturm zwei Gruppen von Schützen, Anfänger und Fortgeschrittene, die von vornherein, um unnötigen Zeitverlust zu verhüten, getrennt, entsprechend ihren Fähigkeiten ausgebildet werden.

Der Stabschef konnte sich in den bedrohten Ostgebieten von dem hervorragenden Ausbildungsstand und der ausgezeichneten Bewaffnung der Volkssturmmänner überzeugen, die sich unabhängig im Waffenhandwerk üben, wenn es die Stunde tordert, ihre Heimat bis zum Letzten zu verteidigen.

Regierungsrücktritt in Iran

dnb Stockholm, 16. November

Nach Meldungen aus Teheran hat die iranische Regierung Saad ihren Rücktritt erklärt. Sie ist damit dem wachsenden bolschewistischen Druck gewichen. Die Krise entstand bekanntlich aus der Moskauer Forderung nach Ölkonkessionen im Iran. Die iranische Regierung wollte die Entscheidung über diese Frage bis nach dem Kriege zurückstellen. Von Moskau wurde darauf ein förmliches Kesseltreiben gegen die Regierung Saad in Szene gesetzt. Es wurde der Vorwurf erhoben, daß die iranische Regierung die »Pacht- und Leihlieferungen nach der Sowjetunion sabotiert habe. Saad wurde als Reaktionär beschimpft, und es wurde behauptet, daß er eine sowjetfeindliche Politik führe.

Die Hetze gegen die Regierung wurde mit Hilfe der von Moskau beeinflussten iranischen Zeitungen geleitet, die eifrig vom Moskauer Nachrichtendienst zitiert wurden. Ferner wurde nach bewährten bolschewistischen Methoden durch Sowjetagenten in Massendemonstrationen gegen die Regierung die Volksstimmung geschürt. Nachdem Moskau nun sein Ziel erreicht hat, stellt die »Pravda« in einer ausführlichen Betrachtung die Genugtuung fest, die der Rücktritt Saads unter den sowjetischen Kreisen hervorgerufen habe. Die Regierung Saad habe sich in keiner Weise bemüht, die Beziehungen zur Sowjetunion zu verstärken. Sie habe den Interessen Irans entgegengegesetzt gehandelt.

Die »Pravda« spricht die Erwartung aus, daß die Regierung Saad durch eine den Sowjets genehme Regierung ersetzt werde, die ihre Verpflichtungen Moskau gegenüber zu erfüllen bereit sei. Auch ein halbamtlicher sowjetischer Sprecher erklärte laut United Press mit Nachdruck, daß Moskau im Iran ein »freundlicheres Regime« erwarte, das der Sowjetunion die gewünschten Ölkonkessionen geben werde. Laut »Affondinungen« wird aus Moskau gemeldet, daß iranische Volk fordere, daß Ministerpräsident Saad vor ein Gericht gestellt werde.

De Gaulle fährt nach Moskau. General De Gaulle hat eine Einladung der Sowjetregierung, Moskau einen Besuch abzustatten, angenommen. Der Zeitpunkt seiner Abreise ist noch nicht festgelegt.

Entekatastrophen in Australien. Der australische Minister für Handel und Landwirtschaft, erklärt im Repräsentantenhaus, daß die diesjährige Trockenheit in Australien »ein nationales Unglück sei, das mit dem Unglück von 1902 und 1914 verglichen werden könne«.

Druck und Verlag Marburger Verlag und Druckerel Ges m b H — Verlagsleitung: Egon Baumgartner
Hauptgeschäftsstelle: Antiquariat Gerlach, beide in Marburg a. O. Drauf Badassse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 9 gültig



Kampfraum Metz

Mutter

Es trieb mich damals eine gewaltige Unruhe. In der Nacht schrie ich auf; da war eine schwarze Woge vom Bach auf uns zugekommen, wie wir alle vor der Hauswand versammelt standen. Ich ahnte, daß meine Mutter in diesen Tagen mit ihrem zwölften Kinde niederkommen müsse. Ich dachte fleißig an sie und tat mir großen Zwang zur Tugend an.

Nach ein paar Tagen mußte ich mich legen. Ich wartete gerade auf die Schwester, die mich ins Krankenzimmer übersiedeln sollte; da hörte ich auf dem Gang jemanden reden, bekannt und doch fremd, und die Schwester wies meinen Vater herein, der blaß aussah und verstört.

Ich lachte zuerst vor Freude auf und schimpfte dann gleich, daß er wegen eines solchen Schmarrens wie Rheuma im Knie daherkomme. »No ja, lieber Bub!«, sagte er nur und ließ sich müde und leis stöhnend auf das Bett nebenan nieder.

Ich fragte nach der Mutter, und da hielt er mit beiden Fäusten fest wie eine Fahnenstange den knorrigen Stecken vor sich, öffnete den Mund ein paar Mal stumm, und erzählte dann, leise, wie er keine bessere Frau erlebt habe als eben die Mutter, wie sie oft noch in der Nacht aufgestanden sei und die nassen Jagdstiefel über den Ofen gelegt habe, oder wie sie noch einmal Licht gemacht habe, weil ihr einfiel, daß einer von uns Buben die Schulhosen zerrissen hatte; wie er sie manchmal mit einem guten Bissen vom Munde zögern sah und wie sie dann den Bissen zurücklegte für den Vater und für die Kinder; wie schön das im-

mer war, mit ihr am Sonntag in die Dörfer zu gehen, solange noch ihr Herz gesünder war. Und er erzählte mancherlei und sang immer mehr dabei und sah immer seitsamer her.

Und auf einmal fiel mir was Fremdartiges an dem Vater auf, erst jetzt, und ich schrie: »Vater! hast ja ein schwarzes Bänder!«

Und da taumelte er schon auf und über meine Zudecke, aufschluchzend wie ein Kind. — —

Meine liebe Mutter starb von den Wehen mit ihrem Zwölften.

Das Kind, ein Mädelchen, kam tot zur Welt. Sie ließen es aber in einem Grabe mit der Mutter begraben. So würde

»Es schneit, es schneit!« riefen die Kinder, als sie aus der Schule kamen. Wahrhaftig, es schneite. Am frühen Morgen lag noch heller Sonnenschein über der Stadt; aber das Wetter ist nun einmal launhaft wie eine Frau und hatte das Landbild plötzlich verändert. Unter der weichen Hülle war alles weicher und runder geworden, die grauen Häuser glotzten nicht mehr trübselig, sondern hatten ein weißes, sauberes Aussehen bekommen, und die entblätterten Bäume trugen einen dicken Winterpelz.

Die Kinder freuten sich über das weiße Wunder. Sie stapften in den flaumigen Schnee hinein, ohne zu beachten, daß ihre Schühlein dadurch Schaden nehmen könnten — und die Mutter hatte ihnen doch aufgetragen, ja in keine Pfütze zu steigen! Doch Kinder sind eben ein

ich meine Mutter nicht wiedersehen, sie lag nun begraben bei Draaschen am Berg mit den vielen Kreuzen. — —

Zu Ostern stand ich an meiner Mutter Grab.

Blumen blühten darauf, die sie in unserem Garten gehegt hatte. Vögel sangen um den Hügel, die sie gerne »hört. Die Sonne wärmte Blüte, Krume und Stein. Es duftete so schwer, und die hellen Falter schwangen in dem Duft und in der warmen Sonne.

Erst tief unten muß es kühl sein. Und da liegt, was meine Mutter war. Und das Geschwisterlein daneben. Du auch, du auch... Und grad auf dich war ich neugierig gewesen.

Blumen, verwelkt! Sonne, vergeht! Wind, weh kalt, daß ich weinen kann über diesem Hügel! Wilhelm Pleyer

Die Schneeflocke

wenig wie die jungen Hunde, die freudeklaffend in das Schneetreiben hinaus-tollen, ohne Angst um ihr Fell. Sie freuen sich über das verzauberte Land, das plötzlich so weich und zart vor ihnen liegt.

An diesem Tage geschah es einem Mann, der aus dem Haus trat und zur täglichen Arbeit eilte, daß eine Schneeflocke auf den Armel seines schwarzen Mantels fiel. Der Mann war mit Sorgen behaftet, wie jeder von uns, er trug auch Groll gegen dieses und jenes im Herzen. So mürrisch betrat er die Straße und da fiel just diese Schneeflocke auf seinen Armel. Ärgerlich wollte er sie zuerst weglegen; dann aber stutzte er. Was war das doch für ein Wunderwerk! Er neigte sich näher und erkannte die wunderbaren Kristalle ihrer Form. Und war sie nicht wie ein Lebewesen? Wie

eine kleine Ballettdame, die aus der Luft gefallen war? Zierlich, in einem silbernen Spitzenkleid lag sie auf seinem Arm.

Und der Mann betrachtete sie lange und überlegte, ob man mit ihr, der Dame Schneeflocke nicht sprechen könnte. Und sie sah ihn so bereitwillig an, daß er es wagte. »Sag, du Schöne, woher kommst du? Aus dem Himmel?« Und siehe da, sie antwortete ihm, mit einer zarten, klaren Stimme, die ihrer Schönheit angepaßt war und ihrer Zierlichkeit: »Ja, ich komme aus dem Himmel. Weiße Reisen mußte ich machen. Ich war nicht immer Schneeflocke und hatte dieses Prunkkleid an. Ich wurde geboren, hoch über den Wolken — und dann fiel ich und fiel. Wurde zum Wassertropfen, zu einem Nebelhauch — sank von Stufe zu Stufe bis zur Erdenfläche. Dann aber fühlte ich, daß ich neu geboren wurde, zu dem, was ich jetzt bin. Und so kam ich auf die Erde, und vielleicht freuen sich die Menschen über mein Erscheinen!«

So sprach die Schneeflocke, aber der Mann wollte noch mehr wissen. »Sag mir doch —« bat er, »wie hast du es zuwege gebracht, so schön zu werden, obwohl du so eine lange Reise und solche Wandlungen durchgemacht hast, so viel Kälte und Leid?« Und er neigte sich näher zu der Prinzessin Schneeflocke, um sie besser zu verstehen; denn sie hatte ja so ein feines Stimmchen.

Und gerade, als sie antworten wollte — da löste sich ihr Spitzenkleid unter dem warmen Atem des Mannes, es sank in sich zusammen, wurde kleiner, und blieb ein kleiner Wassertropfen.

Da war die Schneeflocke gestorben und hatte das Geheimnis ihrer Schönheit mit ins Grab genommen.

Hans Auer

Aus dem Kulturleben

In der Opernreihe des Großen Rundfunks wird am Sonnabend 18. XI., die Oper »Martha« von Friedrich von Flotow mit Erna Berger, Peter Anders und anderen unter der Leitung von Johannes Schuler von 20.15 bis 22 Uhr über die Reichssender übertragen.

Zum »Tag der deutschen Hausmusik« am 18. XI. bringt der Rundfunk eine Nachmittagsendung von 18—18.30 Uhr mit Werken verschiedenster Besetzung, die sich für häusliches Musizieren eignen, und eine unterhaltsame Abend-sendung von 21—22 Uhr unter dem Titel »All dies ist Hausmusik«.

Die Düsseldorfer Kunstakademie konnte in diesen Tagen auf ein 175-jähriges Bestehen zurückblicken.

Gedichte von Hölderlin, herausgegeben von Hermann Kasack, erscheinen innerhalb der Pantheon-Reihe im Suhrkamp-Verlag, Berlin. Im gleichen Verlag ist soeben die Trilogie von Gerhart Hauptmann »Iphigenie in Aulis« erschienen.

»Wort und Brauch im deutschen Heer« ist der Titel einer geschichtlichen Betrachtung über militärische Ausdrücke, Einrichtungen und Gebräuche in alter und neuer Zeit von Hauptmann a. D. Dr. Walter Transfeldt, die in vierter Auflage bei v. Diepenbrock-Güter & Schulze erscheint.

Die eigene Filmproduktion der Schweiz stirbt sichtlich ab. 13 Filme drehte die Schweiz im Jahre 1941, 11 im Jahre 1942, 5 im Jahre 1943 und nur einen im Jahre 1944. Ein weiteres Filmvorhaben wird als dreifach bezeichnet, man erwartet aber seine Fertigstellung nicht mehr in diesem Jahre. Andere Projekte liegen nicht vor.

Hühnerpflege im Winter

Reinlichkeit — Schneefreier Auslauf — Grünfütter

Wenn die Eiereinnahmen aus der Hühnerzucht im Winter stark zurückgehen, so haben die Hühnerhalter meistens selbst daran die Schuld. Vorbedingung für eine gute „Eierernte“ im Winter ist natürlich ein gesunder Stamm sogenannter „Winterleger“. Pflege und Abstammung sind wichtig. Die Jungtiere müssen auch beizeiten abgegrüht werden und sogenannte Frühbrüter sein.

Die Ställe bedürfen guter Pflege. Vor Wintereinbruch werden sie zunächst mit Reibbürste und Sodawasser gründlich gesäubert sowie frisch gekalkt. Man sorgt dafür, daß Licht und Luft genügend Zutritt haben, sonst herrscht Feuchtigkeit und Fäulnis, die die Gesundheit der Tiere und damit auch ihren Legeerfolg beeinträchtigen. Hühnerställe dürfen ferner nicht zu warm — einige Grade über Null genügen — und auch nicht zu kalt sein. Künstliche Heizung ist jedoch völlig unangebracht. Der Urnat muß regelmäßig entfernt werden, und außerdem muß der Stall auch geräumig genug sein. Nur wenn dadurch die Kälte nicht gemindert werden kann, wird er etwas mehr eingengt.

Der Auslauf wird schneefrei gehalten. Die Hühner müssen auch im Winter die Möglichkeit haben, draußen sein zu können. Selbstverständlich wählt man dazu die wärmere Mittagszeit oder einen früheren Zeitpunkt am Tage, sofern die Sonne scheint. Schließlich wird auch für ein trockenes, schneefreies Staubbad gesorgt, und die älteren Tiere werden beizeiten abgeschlachtet, da sie den Legern nur das Futter wegnehmen.

Es muß vor allem dafür gesorgt werden, daß auch im Winter Grünfütter vorhanden ist. Dazu dienen Winterkraut, das beizeiten ausgesät wurde, ferner Salatabfälle (Rapunzel) und Burgunderrüben. Das gereichte Grünfütter darf nicht gefroren sein, wenn es verfüttert wird. Morgens gibt man, soweit es der Vorrat und die Zuteilung gestatten, ein eiweißhaltiges Kraftfutter, später warmes Weichfutter, und sorgt für frisches Trinkwasser, das nicht einfrieren darf. Etwas Kalk und Holzkohle sollten nirgends fehlen.

Am wichtigsten bleibt noch die Notwendigkeit zu erwähnen, daß die Tiere im Hühnerstall unbedingt in Ruhe gelassen werden, damit sie im Legegeschäft nicht gestört werden.

Beachtet man alle diese wesentlichen Punkte, dann wird es auch im Winter nicht an Eiern fehlen, und gleichzeitig ist der deutschen Ernährungswirtschaft damit genützt.

Rhabarberdüngung

Niemals darf man den Rhabarber hungern lassen, denn er antwortet sonst bald und eindringlich darauf. — Jetzt in dieser Jahreszeit sind sämtliche Blätter abgestorben. Diese abgestorbenen Blätter sind alle zu entfernen und gehören auf den Kompost. Man soll sie nicht, wie es häufig vorkommt, mit untergraben. Unbedingt muß aber der Rhabarber alljährlich mit Stallmist gedüngt werden. Am besten wird der Stallmist schon vor dem Eintritt des Winters im November verabreicht und nach Möglichkeit sofort untergegraben. Auch Schaf- und Kaninchen- und Rindendünger kann man dem Rhabarber geben. Er ist durchaus nicht währerlich im Dünger, aber nimmt es sehr übel, wenn man das Düngen versäumt. Sehr empfehlenswert ist natürlich Pferdedünger, denn dieser begünstigt außerdem noch im Frühjahr das zeitige Austreiben des Rhabarbers. Hat man ausreichend Pferdedünger, so ist es ratsam die Rhabarberstaude damit einzudecken. Langstrophiger Pferdedünger ist für diesen Zweck besonders brauchbar. Die Mühe lohnt sich durch einen besonders frühen Austrieb im Frühjahr.

Wenn der Düng nicht ausreicht, soll man immerhin einige Stauden gut mit Pferdedünger einpacken. Auf diese Weise kann man für die Küche die Erntezeit erheblich ausdehnen.

Paprika im Protektorat

Die Paprikabauer in Böhmen und Mähren sind auf dem besten Wege, den heimischen Paprikabedarf voll zu sichern. Ihr Paprika ist nach fachmännischem Urteil manchmal sogar besser als der berühmte ungarische und weit besser als der bulgarische und der spanische. Ähnlich wie der Tabak gedeiht auch der Paprika im Protektorat am besten in den Weinbaugenden. In Mähren sind es kleine Landwirte, die sich dem Paprikabau widmen und dazu gut ausgestattet sind. Die Paprikadörhauer in Mähren gehören den Gemeinden oder Genossenschaften. In Böhmen gedeiht der Paprika im Elbegebiet von Melnik über Raudnitz bis Theresienstadt. Auch das Gebiet von Kralup zeichnet gute Ergebnisse. Paprika ist in Böhmen und Mähren erst in der letzten Zeit angebaut worden und hat die besten Aussichten, sich hier erfolgreich einzubürgern.

Sport und Turnen

Mädel-Turnen

Die Reichsjugendführung hat den Turnbetrieb für die Mädel und Jungmädel in diesem Winter noch stärker den kriegsbedingten Verhältnissen angepaßt als bisher.

Neben den üblichen Ausschreibungen der Mannschaftskämpfe für BDM-Mädel in Stufe A und B (Vierkampfs und Freikampf mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden) und für Jungmädel in einer Stufe (Dreikampf) sind Ausschreibungen für die Mädel und Jungmädel in Orten ohne Halle und Geräte herausgegeben worden. Sie wurden in einer Arbeitsbesprechung der Sportbeauftragten in der Kinderlandverschickung zusammengestellt und haben als Grundlage die „Hilfsgeräte“ Strohacker, Stuhl und Tisch. Ebenso frisch und lebendig läßt sich damit ein Turnbetrieb aufziehen, und den Übungen im Boden- und im Springen sind keine Grenzen gesetzt.

Die Fachwartinnen für Leibesübungen haben die Ausschreibungen bereits erhalten, und die Schulung von Vereinsleiterinnen und Sportwartinnen hat in den einzelnen Gebieten eingesetzt. Jede Jungmädel- und Mädelgruppe und die NSRL-Vereine werden zur Mitarbeit herangezogen. Diese Meisterschaften werden Anfang nächsten Jahres durchgeführt. Im Winter 1943/44 traten im Reichsgebiet in den BDM-Mannschaftskämpfen im Turnen 7136 Mannschaften mit 36.868 Mädeln an.

Waldläufe vereinfacht und erweitert. Wenn Spieldruden ausfallen, Turnhallen nicht zur Verfügung stehen, Geräte fehlen und sonstige kriegsbedingte Schwierigkeiten auftreten, besteht immer noch die Möglichkeit, im Gelände zu laufen. Die Reichsführung des NSRL läßt darum den Ruf ergehen, allgemeinen Vereinswettbewerb durchzuführen, der in mehreren Reihen als Mannschaftskampf ausgetragen werden soll. Die Mannschaftswertung von mindestens drei Läufern oder Läuferinnen kann nach dem Einzel-Einlauf oder in geschlossener Mannschaft, im Staffellauf auf gleich oder verschiedenen langen Strecken erfolgen. Der Leistungswettbewerb der Mannschaften ist gleichzeitig als Beteiligungswettbewerb der Vereine zu werten. Die Organisation soll so einfach wie nur möglich sein. Ohne Laufzeiten, Stoppuhr und Zeitnehmer, ohne Meldegeld und Startnummern und äußere Auszeichnungen.

Ein Tischtennisturnier Kärnten — Laibach findet am 18. und 19. November in Velden am Wörthersee statt.

Wissen Sie das?

Eine Übersicht über die Verwendung von Milch in den einzelnen Staaten während der letzten Friedensjahre zeigt, daß im Durchschnitt 35 v. H. als Frischmilch verbraucht wurden. Etwa 44 v. H. wurden zu Butter verarbeitet, 8 v. H. zu Käse und 3 v. H. zu sonstigen Erzeugnissen. 10 v. H. wurden verfüttert.

Zuerst die Rüstung — dann das Geschäft

Zuchthaus für falsche Bestandesmeldungen

Um beim Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte und bei der Verteilung der für die Rüstungswirtschaft wichtigen Rohstoffe, Materialien und Erzeugnisse dem kriegswichtigen Bedarf den unbedingten Vorrang zu sichern, wurde im März 1942 die Verordnung zum Schutze der Rüstungswirtschaft erlassen. Danach wird derjenige, der über den Bedarf oder den Bestand von Arbeitskräften und über den Bestand der Vorräte an für die Rüstungswirtschaft wichtigen Rohstoffen, Materialien, Maschinen oder Geräten vorsätzlich falsche Angaben macht und dadurch die Bedarfsdeckung der Rüstungswirtschaft gefährdet, mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

Gegen diese Verordnung hatte die Inhaberin einer Eisenwarengroßhandlung in Coburg, Dora Koch, verstoßen und sich deshalb vor dem Volksgerichtshof zu verantworten. Nachprüfungen in ihrem Geschäftsbetrieb ergaben, daß sie einen erheblichen Bestand an Eisen, Stahlmaterial und Lötzinn verheimlichte und bei ihren Anträgen zum Bezug von Zinkblechen und anderen Metallen falsche Erklärungen abgegeben hatte. Der Umfang der verheimlichten, für die Kriegswirtschaft so wichtigen Rohstoffe und Materialien ist daraus zu ersehen, daß diese ausgereicht hätten, fünf Panzerwagen und eine erhebliche Menge an Patronenhülsen herzustellen sowie den Bedarf sämtlicher Handwerker des Handwerkskammerbezirks Coburg an Lötzinn auf die Dauer von zwei Jahren zu decken.

Der Volksgerichtshof verurteilte die Koch zu fünf Jahren Zuchthaus und

fünf Jahren Ehrverlust, wobei in der Urteilsbegründung betont wurde, daß der Rüstungswirtschaft die Erfüllung ihrer für den Endsieg so überaus wichtigen Aufgaben unmöglich sei, wenn eine Handlungsweise wie die der Angeklagten Nachahmung finden würde. — Nur mit Rücksicht darauf, daß die Tat bereits längere Zeit zurückliegt und die K. als Frau doch wohl nicht ganz die letzte Auswirkung ihrer Handlungsweise begriffen haben mag, konnte von einer noch schwereren Strafe abgesehen werden.

Buchhaltung unter Tage

In einem ober-schlesischen Steinkohlenbergwerk fahren täglich auch 20 Buchhalterinnen ein. Ihr Büro ist etwa 100 m unter Tage eingerichtet und wenn nicht künstliches Licht und der fensterlose Raum wären, würde man nicht vermuten, daß man sich so tief in der Erde befindet. Die Räume sind mit modernsten Buchhaltungsmaschinen ausgestattet worden, die die an sich schwierige Gedingeberechnung erleichtern. Die Arbeit, die bisher 170 Buchhalter für das Großunternehmen leisteten, kann jetzt von 20 Frauen erledigt werden.

Fast 1000 Pullover gestrickt. Die 82-jährige Frau Bormuske in Namslau (Schlesien) ist seit 25 Jahren als Strickkerin tätig. In dieser Zeit hat sie 925 Pullover und Jacken gestrickt. Auch heute noch ist sie unermüdet und strickt jetzt, der Zeit entsprechend, vorwiegend aus altem Material neue Kleidungsstücke.

Der Karabiner im Gepäckraum. Ein 14-jähriger Junge, der in Bad Neuenahr am Rhein in der Gepäckabfertigung be-

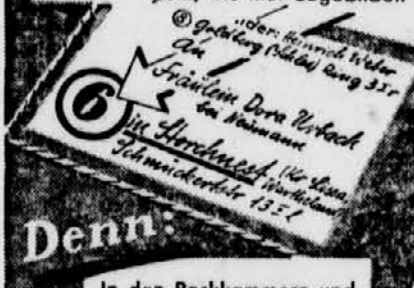
schäftigt war, fiel einem verhängnisvollen Unfall zum Opfer. Er hatte ein Paket und einen Karabiner in Verwahrung genommen. Plötzlich löste sich aus dem Karabiner, der geladen war, ein Schuß. Die Kugel ging dem Jungen durch den Kopf, so daß der Schädel zertrümmert wurde. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

Gefährliches Spiel mit Karbid. Bei Wiescherhöfen (Westfalen) begannen dieser Tage einige Kinder ein unheilvolles Spiel. Sie füllten alte Flaschen mit Karbid und brachten sie dann zur Explosion. Dabei floß einem neunjährigen Kind ein Glassplitter ins Auge. Das Kind mußte dem städtischen Krankenhaus in Hamm zugeführt werden, wo das verletzte Auge entfernt werden mußte.

Der Pfarrer und der Fahrraddieb. Dem Pfarrer Brissou aus Roskilde auf der dänischen Insel Seeland wurde an einem der letzten Sonntage das Fahrrad gestohlen. Sowohl die Polizei als auch alle anderen Mittel zur Hebeschaffung seines Eigentums versagten. In Anbetracht des für ihn sehr empfindlichen Verlustes richtete nun der Pfarrer von der Kanzel einen Appell an seine Gemeinde. Er wies da auf hin, daß ihm außer Roskilde noch ein Dorf unterstellt sei und er bei der Entfernung von sieben Kilometern sein Rad nicht entbehren könnte. Er schlug dem Dieb ein Kompromiß vor. Einen um den anderen Tag wollte er sich mit ihm in die Benutzung des Fahrrades teilen. Leider muß es sich in dem Fall des Pfarrers Brissou um einen besonders hartgesottenen Sünder handeln. Jeder Zuhörer der Predigt machte zwar ein äufes trübtes Gesicht. Das war aber auch das einzige, was festgestellt werden konnte. Nach wie vor muß der Pfarrer täglich vierzehn Kilometer zu Fuß zurücklegen.

Postleitzahl auf den Paketen ganz groß!

4-5 cm groß und so deutlich soll sie sein, wie hier abgebildet.



In den Packkammern und auf den Bahnsteigen muß die Postleitzahl auch nachts und bei schlechtem Licht gut lesbar sein, wenn das Paket schnell ankommen soll.

In der Absenderangabe und auf den Paketkarten ist die kleinere, für Briefsendungen geltende Form der Postleitzahl anzuwenden.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelass.

BURG LICHTSPIELE „Die goldene Spinne“, ein Film um Werkspionage und Landesrat mit Harald Paulsen, Kirsten Heiberg, Julia Freybe □ **Sonderveranstaltungen:** Sonntag vormittags 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr: „Der Meiseldauer“, mit Eduard Köck. □

ESPLANADE-LICHTSPIELE Bis einschl. 23. November der Film: Der Majoratsherr, ein Ufa-Film mit Willy Birgel, Viktoria von Balasko, Anneliese Uhlig, Harry Liedtke □ **LICHTSPIELE BRUNNDORF** Bis Sonntag, den 19. November Vom Schicksal verweht. □

BURG-LICHTSPIELE CILLI Bis 23. November: Warum läßt Du, Elisabeth? mit Carola Höhn Paul Richter. □ **FILMTHEATER METROPOL CILLI** Bis 27. November: Der Majoratsherr, Willy Birgel, Viktoria von Balasko. □

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS“ Pettau, Bis 19. November: Johann. Eine köstliche Filmkomödie mit Theo Lingens, Fita Berkoff, Irene v. Meyendorff u. a. □

LICHTSPIELTHEATER „STADTTHEATER“ Pettau, Bis 20. November: Menschen, Tiere, Sensationen, mit Harry Piel, Ruth Eweler, Edith Or u. a.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Die Färberei und chem. Reinigungsanstalt **LUDWIG ZINTHAUER**, Marburg (Drau) teilt ihren gesch. Kunden mit, daß sich ab Montag den 20. November, die Annahmestelle im Betrieb **Lederergasse 21** befindet und Kleidungsstücke zum Färben und chem. Reinigen entgegengenommen werden. 8369

VERMISCHTES

VERORDNUNGS- UND AMTSBLATT des Chefs der Zivilverwaltung in der Unterstermark, Nr. 27, vom 11. November 1944 Inhalt: Vierte Verordnung über Kreditabkommen mit ausländischen Bankenausschüssen (Stillehaltabkommen vom 8. Oktober 1944. — Anordnung über die Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft in der Unterstermark vom 27. September 1944. — Anordnung 2/44 auf dem Gebiet der Eierwirtschaft vom 6. November 1944. — Anordnung, betreffend ausländische Ehrenzeichen und Orden vom 31. Oktober 1944. — Anordnung, betreffend Ausstellung von Dienstausweisen an Beamte und Angestellte: Richtlinien vom 26. Oktober 1944. — Einzelpreis 10 Rpf.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt: **FRANZ AUREL** und **ANGELA AUREL** verb. **PEKLAR**, geb. **BÖRSCHAR**, Steinbrück-Sawe, im November 1944. 8372

GERHARD SIGRID, 15. Nov. 1944: Gerhard und Horst haben ein Schwesterlein bekommen. Dipl.-Ing. Josef Kreiner, dzt. im Felde, Prof. Magdalena Kreiner geb. Wittne. 4110

An den Folgen seiner schweren Verwundung starb am 15. d. M. im Lazarett

Helmut Arledter

Leutnant Inhaber des EK II., des silbernen Sturmabzeichens, Ostmedaille und des silbernen Verwundetenabzeichens.

Er folgte seinem Bruder Fritz, der am 29. Juli den Heldenruf für Deutschland erteilt. Die Beisetzung findet am 17. Nov., um 16 Uhr, auf dem Heldenfriedhof in Drauweiler statt.

In tiefer Trauer: Fritz Arledter und Frau, geb. Brottbeck, Eltern: Ltn. Dr.-Ing. Hans Arledter, Annemarie Falkenhagen, Groti Ansgar, Geschwister: Univ.-Prof. Dr. Falkenhagen, Univ.-Prof. Dr. Ansgar, Schwäger. 8397

Unsere liebe Schwester und Tante, Fräulein

Mathilde Chudoba

Altersrentnerin

hat uns am Mittwoch den 15. November 1944 im 85. Lebensjahre nach kurzem Leiden für immer verlassen. Das Begräbnis findet am Freitag, den 17. November 1944, um 15 Uhr, am Magdalena-Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg-Drau, am 16. November 1944.

Paula Leitner im Namen aller Angehörigen. 8367

In tiefem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber guter Gatte bzw. Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Johann Maichen

uns am Mittwoch, den 15. November, nach langer, schwerer Krankheit für immer verlassen hat. Wir werden unseren lieben Toten am Freitag, den 17. Nov., um 15.30 Uhr, am Städt. Friedhof in Drauweiler zur letzten Ruhe geleiten.

Marburg-Dr., Pickern, Jakobst., Brunnndorf, am 16. November 1944.

In tiefer Trauer: Mathilde, Gattin; Maria und Juliana, Töchter; Franz, Ignaz und Anton, Brüder; Maria und Elise, Schwestern; Anton und Marie, Eltern. 8389

Schmerz erfüllt geben wir allen die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Großmutter, Frau

Kirchhilde Lenardon

geb. **Lawrentschitsch**

im Alter von 47 Jahren einem Luftangriff zum Opfer gefallen ist.

Sterntal, 16. November 1944.

Peter Lenardon, Gatte; Justine und Sylvia, Töchter; Malda, Enkelin, im Namen aller Verwandten. 8382

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter und unvergesslicher Gatte, unser Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Johann Gaber

am Mittwoch, den 15. November, uns nach langem Leiden für immer verlassen hat. Das Begräbnis findet am Freitag, den 17. November, am Städt. Friedhofe statt.

Cilli, am 16. Nov. 1944.

In tiefer Trauer: Maria, Gattin; Maria, Christine und Elise, Töchter; Franz Rock, Schwiegersohn; Einzelkinder und Familie Gotschan. 4109

In unermesslichem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mutterlein, Frau

Anna Kappold

geb. **Haselbach**

uns im 67. Lebensjahre nach längerem Leiden für immer verlassen hat. Das Begräbnis fand am 15. November 1944, um 14.30 Uhr, am Friedhofe in Pettau statt.

Lichtenegg, den 15. November 1944

In tiefer Trauer: Familie

Kappold. 4108

KLEINER ANZEIGER

ZU VERRAUFEN

Harzer-Kanari, Edelrolle, prima Sänger, und Zuchtweibchen zu verkaufen. Anfragen jeden Tag nach 10 Uhr. 1. Deutschmann, Marburg, Bismarckstr. 3, Hofgebäude. 8370-3

Gut erhaltene Spelzermöbel 600 RM, Schrankpötte 70 RM zu verkaufen. Besichtigen Samstag nachm. oder Sonntag ab 9 Uhr. Adresse in der M. Z. 8370-3

Ein Paar prima Zugochsen zu verkaufen. Anfr. Gravenstraße 113. 8368-3 Zementbedewanne 150 RM. Adresse in der M. Z. 8364-3

Deutsches Edelschwein, Zuchtschweine, Eber und Sauen, acht Monate alt, abzuziehen. Anfragen an And. Suppanz, Marburg-Drau, Carnerstraße 1, Telefon 21-10. 8354-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Suche Damenwerts für 16-jähriges Mädchen dringend zu kaufen. Adresse in der M. Z. 8359-4

Klein-Auto von Arzt dringend gesucht. Angebote an Dr. Weydowsky, Frauhelm bei Marburg-Dr. 8271-4

Gut erhaltener kleiner Ofen (Kasperl) oder Blechschärfherd samt Röhren zu kaufen gesucht. Zuschr. unter „Zahle gut, wertentsprechend“ an die M. Z. 8364-4

STELLENGESUCHE

Landwirt, theoretisch und praktisch gebildet, mit innerlicher sehr guter Praxis in allen Zweigen der Landwirtschaft, Viehzucht und Milchwirtschaft sowie Wein- und Obstbau sucht Verwalter- oder beratende Stelle. Zuschriften an die M. Z. unter „Landwirt“. 8350-5

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Kassierin, die auch im Kassenfach bewandert ist, wird per sofortigen Eintritt gesucht. Lichtspieltheater Sternthal. Adresse: Pettau, Ungartorgasse 2. 4091-6

ZU VERMIETEN

Gebe gebildetem Ehepaar Zimmer, Küche, Bad und Dienstbotenzimmer (möbliert oder unmöbliert). Anfrage unter „Reiserstraße“ an die M. Z. 8346-7

ZU MIETEN GESUCHT

Älterer Herr sucht möbliertes Zimmer (Kabinett, mit oder ohne Bettwäsche). Zuschriften unter „Intelligenz“ an die M. Z. 8351-8

HEIRAT

Welche alleinverdienende Witwe od. Fräulein möchte 40-jährigen Polizeiangestellten ein guter Lebenskamerad sein? Zuschriften an die M. Z. unter „Lebenskamerad“. 8332-12

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau

Bundesrat

Verlautbarung

Aus den durch Feindbomben zerstörten Häusern der Stadt Marburg a. d. Drau habe ich mit Entscheid vom 24. Oktober 1944, verlautbart in der „Marburger Zeitung“ vom 25. Oktober 1944, sämtliche Baustoffe wie Ziegel, Treter, Holz und Eisen jeder Art, Fensterstühle, Türen, Türschloß u. d. d. beschlagnahmt. Die betroffenen Häuser sind beim Stadtbauamt, Hugo-Wolff-Gasse Nr. 8, zu erfahren. Bauwillige, welche sich aus eigenen Kräften ein Behelfsheim errichten wollen, können mit Berechtigungsschein des Stadtbauamtes versehen, an den zugewiesenen Trümmerstätten Baumaterial sammeln und herauschaffen.

Um die Sicherung der Luftschutzräume in Kellern, deren Geschosdecke über Erdgleiche liegt, zu verstärken, kann die Anschüttung bis zur Höhe der Kellergeschosdecke mit Bauschutt erfolgen. Auch für diese Zwecke kann von den durch das Stadtbauamt mit Berechtigungsschein zugewiesenen Trümmerstätten Bauschutt ohne Entgelt abgeholt werden. Die letzte Schichte der abgehobenen Schuttmassen muß mit Sand oder Erde, am besten Rarenziegel, gesichert werden.

Niemand ist berechtigt oben angeführte Baustoffe wie auch Splitterholz ohne beim Stadtbauamt eingeholte Sperrberechtigung und ohne Bezahlung abzutragen. Ist streng verboten und wird schwer bestraft. Für Bauzwecke geeignetes Holz als Brennholz zu zerschlagen. Marburg a. d. Drau, den 16. November 1944.

Der Sonderbeauftragte für bauliche Luftschutzmaßnahmen: Dr. Weimer.

Bankbeamtin, intelligent, idealdenkend, Tausche Kleiderkasten von angenehmen Äußeren, wünscht Gesten- oder Dankenaustausch mit intelligentem charaktervollem Herrn bis 45 Jahre, zwecks späterer Ehe. Lichtbild erwünscht. Zuschriften unter „Weihnachtswunsch“ Adresse in der M. Z. 8376-12 Z. 8358-14

Suche Lebenskameradin und Hausfrau von 40 bis 45 Jahre. Lebe am Land, Industriebetrieb in Unterstermark. Erbteile Photo und Näheres unter „Nr. 8333“ an die M. Z. 8383-12

Intelligentes Fräulein, musik- und naturliebend, hübsche Erscheinung, wünscht Bekanntschaft m. ebensochem charaktervollem Herrn bis 35 Jahre zwecks Ehe. Zuschriften unter „Musik“ an die M. Z. 8375-12

Für guten Batterie-Empfänger gebe tadellos Damen- u. Herrenkleidung. Anträge unter „Dringend 49“ an die M. Z. 8349-14

Gut erhaltene Kl. derschneidemaschine Nr. 23, tausche gegen ebensochem Nr. 25. Anträge bei Hilde lerin, Pettau, Rohrbach 46. 6064-14

Haustelefon tausche für elektrischen Ofen. Anfragen Triesterstraße 77. 8385-14

Pianino Wert 3000 RM, tausche für Damenpelzmante. Anfragen Triesterstraße 77. 8386-14

Schwarzer Regenmantel (Klepper), der am 7. November dem schwerverwundeten alten Mann in Lendorf (Bunker) zur Unterlage mitgegeben wurde, ist Horst-Wessel-Straße 5-138 gegen Bezahlung abzugeben. 8363-13

Wer künstliche Zähne (Mundgebiß) vor ca. einem Monat verloren hat, soll sich in Cilli in der Marburger Zeitung melden. 4106-13

VERSCHIEDENES

Für Batterie-Empfänger gebe eleganten Sportkleidwagen (Kordblech) und tadellos Damen- oder Herrenkleider. Anträge unter „Tadellos“ an die M. Z. 8348-14

Kaufe Kasperl oder gebe dafür tadelloses Elektro-Dampf-Bügelisen. Brunnndorf, Dürergasse 67, Kuchar. 8381-14

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL

Dunkel

Seifenkart

dankes Dir!

ATA

spart Seife!

Deutsche Rote Kreuz!

Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Heimliche Rundschau

Unverlierbar — unbesiegbare

„Wir werden uns solange herum-schlagen, bis unsere verfluchten Feinde sich zum Frieden bequemen!“
Friedrich der Große

Friedrich des Großen schwerster Kampf war ein einziges, siebenjähriges, trotziges »Dennoch!« einer Welt von Feinden gegenüber. In diesem Geiste des »Dennoch!« kämpfte er auch in vermeintlich ausweglosen Situationen immer weiter und siegte schließlich mit jener Kraft, von der er sagte, daß sie allein gegen Schicksalstücke helfe: mit Standhaftigkeit!

Dieser Geist lebt als unvergängliche Verpflichtung im deutschen Volke, dem Volke von Potsdam und Weimar und Wien! Er lebt in den Deutschen von heute, die das Glück haben, einen Führer an der Spitze des Marsches in die Zukunft zu wissen, der auch Friedrichs Vermächtnis erfüllt! Dieser Geist, der den friderizianischen Grenadier auch des letzten Kriegsjahres noch in seiner zerschissenen Montur besaß und ihn immer wieder emporriß, wenn des Königs leuchtender Blick auf ihn fiel, lebt in dem namenlosen Grenadier der unerbittlichen Schlachten dieses Krieges, lebt in der ganzen Heimat und ihren Volkssturmbataillonen — unverlierbar, unbesiegbare!

Wenn wir uns zu diesem Geist bekennen, jeder Deutsche in seiner Pflicht und an seinem Platze tapfer und standhaft in jeder und der äußersten Erprobung, dann — und erst dann! — dürfen wir uns zu Friedrich bekennen und dürfen wir sein hohes Bild beispielloser Größe für unsere Zeit beschwören! Erst dann stehen wir in der großen Verpflichtung des »friderizianischen Beispiels!«
/K. M.

Frauenarbeit — Kinderfreude

Nimmermüde untersteirische Frauenhände regen sich auch im sechsten Kriegsjahr mit Liebe und Beharrlichkeit. Bei einem Besuch in der Nähstube der Ortsgruppe VI in Marburg beispielsweise bot sich das regsame Bild, daß 12 Frauen des Hilfsdienstes im Amt Frauen in vorbereitender Weise schöne Dinge aus einfachsten Material für das Weihnachtsfest hervorzubringen. Fachkräfte haben sich bereits herausgebildet für Puppenköpfe, beine, -schuhe und sonstige Artikel, die fast am laufenden Band hergestellt werden. All die schönen Sachen, wie auch Bälle, Stofftiere, Puppen und anderes Spielzeug sollen zu gegebener Zeit viele Kinderherzen erfreuen und ihnen ihr fröhliches, unbeschwertes Lachen erhalten.

Neben diesen Arbeiten läuft die Anfertigung von Patschen für unsere Verwundeten, an mehreren Tagen in der Woche das Ausbessern der Lazarettwäsche und die Aktion »Aus Alt mach Neu!«. Strahlende Kinderaugen werden später der schönste Lohn für all die fleißigen Frauen sein.

Die Nähstube jeder Ortsgruppe freut sich daher immer wieder über neue Mitarbeiterinnen, darum finde auch Du, untersteirische Frau, Dich ein zu diesen anregenden Gemeinschaftsarbeiten.

Es wird verdunkelt vom 13. bis 19. November von 17.15 Uhr bis 6.30 Uhr!

Der Wunsch nach einem Kind erfüllt

Zeitlich betrachtet sind sie noch eine sehr junge Einrichtung, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Kinderlosigkeit in der Ehe unterhaltenen Beratungsstellen »Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe!«. Dennoch ist es jetzt schon so, daß aus jedem Gau eine Beratungsstelle erreichbar ist. Es ergibt sich zugleich, daß es dem feindlichen Terror nicht gelang, den Willen zum Kinde in den deutschen Familien auszubomben und daß überhaupt die Kriegsentwicklung das Vertrauen in die Zukunft nicht beeinträchtigt hat.

Im wesentlichen tritt bei den Ratsprechenden überzeugend in Erscheinung, daß sie unter der Kinderlosigkeit leiden, daß der natürliche Wille zum Kinde durch die Sorgen der Zeit nicht verdrängt zu werden vermag und daß in Kriegerehen der Wunsch, im Kinde weiterzuleben, sehr lebhaft ist.

Es mehren sich auch die Fälle, in denen die Beratungsstellen mittelbar, nämlich durch die Hausärzte, besonders auf dem Lande, in Anspruch genommen

Die Jugend im Unterland — ein Wille, ein Weg

II.

Haben wir in dem Artikel »Untersteirisches Kinderland« einen kurzen Spaziergang unternommen durch das Reich der Unbesorgtheit, so gilt jetzt unsere Betrachtung dem heranwachsenden untersteirischen Jungen und Mädchen. Mit dem Erreichen des zehnten Lebensjahres ist die Zeit des Nur-Spiels und der Sorglosigkeit abgestreift.



Jungen und Mädel im Schlosspark Windenau bei frohem Reigen

Aufnahme: Weissensteiner, Marburg

Die ersten Pflichten und Verantwortungen treten an die Jugendlichen heran, aber auch die erste innige Kameradschaft wird hier geboren. Im Dienst, beim Sport, auf Zeltlagern und Fahrten lernt man sich näher kennen und schätzen, die ersten Führernaturen treten zu Tage. Ohne Neid und selbstverständlich werden sie von den anderen anerkannt und bald steht eine aufrechten

ihren Weg aus den Jungmädels Händen an die Fronten an und legen Zeugnis ab von einer strammen, treuen und unbeirrbar Jugend, die unentwegt dabei ist, die Verbindung mit den kämpfenden Vätern und Brüdern aufrecht zu erhalten. Besonders auch bei der Betreuung von Verwundeten in den Lazaretten kommt so richtig die ehrsüchtige Liebe der Jugend zu den

tapferen Söhnen der Heimat zum Ausdruck und ersetzt oft den weit von ihren Familien lebenden Soldaten den Kreis ihrer Lieben daheim.

Die erhöhten Anforderungen, die der nationalsozialistische Staat infolge des Krieges an den Einzelnen richten muß, werden dadurch nach Möglichkeit überbrückt, daß er auf der anderen Seite alles tut, um den Betroffenen für Schicksal zu erleichtern. Diesem Zweck dient vor allem die Sorge, die der schaffenden Mutter zugewendet wird. In diesen Kreis gehören auch die Kurse, die der Steirische Heimatbund an Rahmen seiner Mütterschule in den höheren Klassen der Volksschulen für Mädchen von 10 bis 14 Jahren durchführt, um die Jugend mit der Kleinkinderpflege vertraut zu machen und den Müttern, die an kriegswichtigen Arbeitsplätzen stehen, eine verlässliche und geschulte Stütze zu geben. Diese Kurse erfreuen sich bei den Kindern einer überaus großen Beliebtheit.

Die Pflege und Gesunderhaltung der untersteirischen Jugend ist natürlich eine der größten Aufgaben des Steirischen Heimatbundes. Ihm ist es gelungen, nach etwas mehr als drei Jahren aus einer unter dreißigjährigen Fremdherrschaft verwahrlosten Jugend wieder das zu machen, was von den Jungen und Mädchen der deutschen Untersteiermark verlangt wird: Träger des neuen Geistes und der Zukunft des Reiches zu sein. Wie die schulpflichtige, wird auch die werktätige Jugend gesundheitlich betreut. Das Arbeitspolitische Amt schlägt im Einvernehmen mit der Bundesjugendführung und den Betriebsführern nach einer ärztlichen Untersuchung Jungen und Mädchen zu einem Erholungs- und Lager vor, wohin sie durch die Kinderlandverschickung gesandt werden. Frei und ohne Sorgen verleben sie so herrliche Tage in den schönsten Teilen unserer größeren Heimat und kehren gestärkt für kommende Pflichten zurück in ihren Heimatort.
Norbert Jeglitsch

Der Mieterschutz ist gelockert

Der Reichsminister der Justiz und der Reichswohnungskommissar haben eine Verordnung über Änderungen des Mieterschutzgesetzes erlassen, die am 15. November 1944 in Kraft getreten ist. Nach ihr können mangels anderweitiger Unterbringungsmöglichkeit eines zur Räumung seiner Wohnung verurteilten Mieters Räumungsurteile unter Umständen nicht vollstreckt werden. Es besteht aber häufig die Möglichkeit, dem Räumungspflichtigen im Tausch gegen Wohnung zu beschaffen. Leht dieser jedoch den Tausch ab, trotzdem der Tauschpartner zugestimmt hat, so kann jetzt auf Antrag des Vermieters oder der Gemeinde das Mietverhältnis mit dem Tauschpartner, wenn die Wohnungen in derselben Gemeinde liegen und der Tausch dem zur Räumung verpflichteten Mieter nach der gesamten Sachlage billigerweise zuzumuten ist. Es handelt sich bei dieser Zustimmung um eine Ausnahmsregelung; denn grundsätzlich kann ein Wohnungstausch nach wie vor nur zustande kommen, wenn alle Tauschpartner einverstanden sind.

Weiter sieht die Verordnung u. a. in besonderen Fällen eine Lockerung des

Mieterschutzes vor. Vielfach sind aus kriegsbedingten Gründen Betriebe stillgelegt und damit hat nun der Betriebsinhaber diese Räume für die Zeit seiner Verhinderung an einen Dritten vermietet oder untermietet. So kann sich dieser nicht auf den gesetzlichen Mieterschutz berufen und muß die Räume wieder freigeben, wenn der bisherige Gebrauchs-berechtigte diese Räume selbst benötigt, um seinen Betrieb wieder aufzunehmen.

Weiter gibt die Verordnung einem Wohnungsinhaber, der infolge des Krieges im Gebrauch seiner Wohnung behindert ist oder sich mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse in seinem Raumbedarf beschränkt hat, die Möglichkeit, seine Räume ganz oder teilweise unterzuvermieten, ohne daß dem Untermieter der gesetzliche Kündigungsschutz zur Seite steht. Voraussetzung ist allerdings, daß im Untermietvertrag der Grund zur Untervermietung (z. B. Evakuierung oder freiwillige Einschränkung des Raumbedarfs und die Voraussetzung der Beendigung des Untermietverhältnisses der untervermietenden Räume durch den Mieter) schriftlich festgelegt und diese Voraussetzungen eingetret sind.

eingelagerten Eier kommen daher vorwiegend der Wehrmacht, den Lazaretten und Krankenhäusern zugute, so daß für »zivile« Zuteilungen weniger Raum ist. Um dennoch auch in Zukunft Eier zuteilen zu können, wenn auch in verringertem Umfang, müssen die Hühnerhalter, jetzt mindestens 70 statt vorher 60 Eier jährlich je Huhn abliefern.

Der Weg ins Zuchthaus

Die 21jährige Aloisia Schullie aus Jundorf-Strabengel, Kreis Graz-Land, die in einer Heilstätte als Gartenarbeiterin beschäftigt war, entwendete aus einem Luftschutzraum untergebrachten Koffer verschiedene Kleidungs- und Wäschestücke im Werte von 60 RM. Das Sondergericht Graz verurteilte die bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte als Volksschädling wegen Verbrechens des Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus. Das teilweise Geständnis, die teilweise Schadensverhütung sowie eine Versorgungspflicht waren bei der Strafbemessung mildernd. Erschwerend war das Zusammentreffen zweier Verbrechen und der Rückfall.

TAPPERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Marburg IV, Kreis Marburg-Stadt, wurde Gefreiter Stefan Fraß mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Gedenken an Gefallene

Acht gefallenen Kameraden aus der Ortsgruppe Kohlsch-Sauerbrunn wurden am Sonntag im Ehrenhain Gedenkblätter gesetzt. Außer den Angehörigen der Gefallenen nahmen die Wehrmannschaft, die Deutsche Jugend sowie die Bevölkerung an dieser erhebenden Feier teil. Während des Liedes vom guten Kameraden legte Pg. Högl für den abwesenden Ortsgruppenführer Kränze nieder. — Im Saale des Gemeinschaftshauses wurde der monatliche große Dienstappell abgehalten. Anwesend waren alle Amtsträger, die Block- und Zellenführer, sowie die Ortsbauernführer. Ortsgruppenführer Pg. Ing. Miglitsch sprach über politische Tagesfragen und die gegenwärtige politische Lage. Sehr eingehend wurde die Amnestie des Gauleiters erörtert. Der eindrucksvolle Dienstappell wurde mit der Führer-erhebung geschlossen.

Volksbewegung in Marburg. In der ersten Hälfte des Monats November wurden dem Standesamt gemeldet: 63 Geburten (vorletzt 53), hievon 35 Knaben (vorletzt 32) und 28 Mädchen (vorletzt 21); ferner 92 Todesfälle (vorletzt 139), hievon 60 männliche (vorletzt 80) und 32 weibliche (vorletzt 59). Beim Standesamt geschlossene Trauungen 16 (vorletzt 21).

Verunglückt. Das vierjährige Grundbesitzersöhnchen Franz Pokerschnitz aus Wildhaus 12, Gemeinde Schöber, gestieg mit der linken Hand in eine Maschine und zog sich schwere Verletzungen zu. Das Kind wurde sofort ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Auch Besuch polizeilich anmelden. Der Reichsinnenminister hat die bestehenden Bestimmungen über die polizeiliche Meldepflicht bei Wohnungswechsel geändert. Danach hat jeder Volksgenosse die Pflicht, sich auch bei vorübergehenden Besuchen, die länger als drei Tage dauern, beim zuständigen Polizeirevier anzumelden. Wer Eltern, Kinder, Geschwister oder seinen Ehegatten besucht, braucht sich nur bei Aufenthalt über 14 Tage anzumelden. Umquartierte und Rückgeführte dagegen müssen sich auf alle Fälle, auch wenn sie zunächst nur vorübergehend bei Verwandten wohnen, innerhalb von drei Tagen polizeilich melden. Nach der gleichen Verordnung braucht der Gast bei der Anmeldung im Hotel seinen Personalausweis nicht mehr über Nacht abzugeben. Die Pflicht zur Vorlage des Personalausweises bleibt bestehen.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund fürs Leben haben in der vergangenen Woche geschlossen: Michael Sabolotnj und Irma Manso; Michael Jerot und Josefine Seischek, Willibald Riedl und Josefine Orchowetz, Johann Rauch und Maria Koller, Franz Boitschmik und Franziska Friedl, Wilhelm Stoll und Valentine Schneidev, Arpad Benesecz und Helene Hofer.

Kohlsch-Sauerbrunn. Im hohen Alter von 79 Jahren starb in Laufendorf 33 Georg Blasina, ferner Maria Mejauscheck, 78 Jahre alt und Maria Gobertz, Zerreich 10, 61 Jahre alt. Den Eheleuten Georg und Maria Zmereschek, Gneun 13 wohnhaft, wurde das siebenste Kind geboren.

Leibnitz. Zu einem Gewaltakt von besonderer Gefährlichkeit aus einem nichtigen Anlaß ließ sich der 48 Jahre alte Karl Trunk in Wielitsch, Kreis Leibnitz, hinreißen. Der Jugendliche Franz Menhardt hatte einen anderen Jungen gefragt, ob er sich wohl getraute, die kleine Tochter Trunks mit einer Schnur, die der Junge gerade in den Händen hatte, zu hauen. Ohne daß dies geschah, eilte das Mädchen zum Vater in das nahe Haus und teilte diesem den Vorfall mit. Trunk nahm darauf eine Pistole und holte den ahnungslosen Jungen ein, setzte ihm die Pistole an die Brust mit den Worten: »Jetzt erschieß ich dich!« Der in Todesangst versetzte Junge raffte sich dann doch soweit zusammen, daß er die Flucht ergreifen konnte. Wegen dieser Drohung hatte sich Trunk unter der Anklage des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit vor einem Einzelrichter zu verantworten und erhielt einhalb Jahre Zuchthaus.

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München 13. Fortsetzung

»Euch, mein Herr«, sagte der Magister und machte mit der Rechten eine einladende Geste, »bitte ich, Richter zu sein. Die Herren streiten sich wegen des Spuckens, die Damen mögen verzeihen. — Dieser Herr dort« er deutete auf Durante, »ist der deutlich ausgesprochenen Meinung, daß dieser Jüngling im Stall ausspucken soll. Der Jüngling wünscht aber diesen behaglichen Raum nicht zu verlassen. Was meint Ihr?«

»Er hat den Kardinal und mich beleidigt!« schrie Durante.

»Wenn es so ist —«, sagte sein Genosse.

»Er hat die Damen beleidigt, indem er ihnen vorschreiben wollte, nicht nach Paris zu reisen.«

»Meine Herren«, sagte José Maria, »ich bin nach Beruf und Neigung ein Mann des Friedens, aber auf die Gefahr hin euch zu mißfallen, muß ich sagen, daß mir scheint, als wenn die Damen wirklich besser daran täten, nicht nach Paris zu reisen.«

Durante stürzte mit solcher Wut auf Jan los, der hohnlachend angesehen hatte, daß die Fräuleins aufschrien. Aber Jan parierte den Hieb, sprang zur Seite und die beiden Degen wetzten aneinander. Der Magister hatte sein Rapier unter dem Arm vorgezogen und ließ gegen seinen Gegner die Klinge tanzen.

»Mir scheint — vorbeil Du bist der Geringere von euch beiden, — wieder nichts! Es ziemt sich, daß der Diener, — hast du einen Wallisch zum Fechtlehrer gehabt? — es ziemt sich, wie gesagt, daß der Diener dem Herrn Quartier besorgt. Darum muß du voraus. Fahr wohl, Kerl!«

Und er stieß zu. Der andere sank mit einem Schrei zusammen.

»Mach voran, Jan!« rief José Maria.

Durante blutete heftig am Halse, Jan ließ das Blut aus dem linken Ärmel. Die Damen hatten sich mit verborgenen Gesichtern umarmt und lehnten an der Wand. Der Wirt stand mit aufgehobenen Händen und schloffen Knien in der Kammer.

»Jan, weißt du, wen du vor der Klinge hast?« rief der Magister.

Jan stieß einen Wutschrei aus, sein Degen machte eine blitzschnelle Zickzackbewegung und schlug in Durantes

Schulter ein. Der wankte und fiel über einen Schemel, riß ihn um und lag still.

Der Magister nahm die Mädchen am Arm und zog sie aus der Stube.

»Schnell und davon, Jan! rief er. »Auf die Gänge und nach Lüttich! Ich trenne mich von euch, um Verfolger zu narren! In der Schenke »Zum Dragoner von Breda« treffen wir uns. Vorwärts!«

Die Kutsche stand noch angespannt auf der Landstraße. José Maria nahm aus der Satteltasche von Durantes Pferd eine Pistole und sagte zu den französischen Lakaien, indes Jan die Fräuleins auf die Rosse hob:

»Ihr habt jetzt einen andern Herrn und der bin ich. Es tut mir leid, daß wir wieder nach Deutschland zurück müssen, aber wenn wir über die Grenze sind, könnt ihr Pferde und Wagen für eure Rechnung verkaufen. Voran!«

Und er hielt dem ihm zunächst Stehenden die Pistole unter die Nase.

Ein Vaterunser später sprengte Jan mit den Mädchen, die nun zu Pferde saßen, eine Strecke weit die Landstraße zurück und dann im Schutze eines Wäldchens querfeldein nach Norden. José Maria ritt neben dem Kutscher, indem er mit Durantes Pistole spielte.

»Fertig, Kerl!«

»Ja, gnädiger Herr!«

»Galopp!«

Und polternd, in einer ungeheuren Staubwolke, jagte der leere Wagen davon, zurück, auf der Landstraße nach Trier.

Jan, der schon eine Viertelmeile zwischen sich und der Landstraße hatte, sah der Kutsche befriedigt nach. Wenn wir verfolgt werden, dachte er, so setzen sie zuerst dem Wagen nach. Er ist doch ein kluger Bursch, José Maria!

Er konnte nicht leugnen, daß er sich ausnehmend wohl fühlte, wie er so im kurzen Galopp mit seinen niedlichen Schützlingen dahinsprengte. Schön Dank, lieber Herrgott, dahinten liegt der gnädige Herr Franzos, vielleicht schon tot, und ich reit mit zwei süßen Fräuleins, valderi jawohl, in die blaue Welt hinein. — Und dann werde ich sie nach Lüttich bringen, und dann ins Feldlager des »groten Moriz«, und wenn mich der nicht gleich zum Leutnant macht, will ich gehent sein Glückskind, das ich bin!

Und als Marie-Anne vorreiten mußte, da zwischen den Stämmen für drei nebeneinander nicht Raum war, umfaßte er Grieb von hinten und drückte sie so fest an sich, daß sie aus den Bügeln kam.

Die Sonne stand noch hoch. In dem frischknospenden Grün der Bäume sangen die Vögel. Zur Rechten, um die

Wette mit den Reitern, lief ein Bach und sprang hastig über gelbe Felsen. Es war eine Lust zu leben!

Was schadete es da, wenn Jans und José Marias Gänge, auf denen jetzt die Mädchen ritten, nicht recht vorwärts wollten, denn sie hatten heute schon acht Stunden Trab hinter sich? Mit Dunkelwerden würden sie doch über die Grenze sein. So ritten sie sorglos dahin und merkten nicht, daß der Bach nicht geradewegs nach Norden lief, sondern in einem wunderschönen Bogen nach Westen sich schwang, nach Frankreich hinein. Erst als sie wieder auf freies Feld kamen, sah Jan das Schloßchen, von dem sie doch herkamen, zur Linken. Er kratzte sich verlegen den Kopf. — Wir müssen also über den Bach. — Seltam, wie breit der jetzt war. Er gurgelte mehr, als daß er plätscherte und sah unwirsch und finster aus. Lag das an den Wolkenschatten, die nun über das Land zogen?

Vor das Schloßchen schob sich eine Hügellehne. Auf deren Grat, der dunkel gegen den helleren Himmel stand, schienen drei, vier seltsame Tiere zu krabbeln. Jan rutschte im Sattel hin und her. Welcher Art Tiere waren das? — Fünf — sechs. Grieb kniff ihn plötzlich in den Arm.

»Jan!« rief sie, »sieh dort!«